

Wildbader Chronik

Amtsblatt

für die Stadt Wildbad.

Anzeiger

für Wildbad und Umgebung.

Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag.
Bestellpreis incl. **Illustr.** Sonntagsblatt vierteljährlich
1 Mk. 10 Pfg. (monatl. im Verhältnis). Bei allen württ.
Postanstalten und Boten im Orts- u. Nachbarortsvorteil
Vierteljährlich 1 Mk. 15 Pfg.; außerh. desselben 1 Mk. 20 Pfg.;
hiesu 15 Pfg. Bestellgeld.



Die Einrückungsgebühr
beträgt für die einpaltige Zeile oder deren Raum
8 Pfg., auswärts 10 Pfg., Reklamezeile 20 Pfennig.
Anzeigen müssen spätestens den Tag zuvor aufgegeben
werden. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.
Stehende Anzeigen nach Uebereinkunft.

Nro. 1.

Samstag, den 2. Januar 1904.

40. Jahrgang

Rundschau.

Stuttgart, 29. Dez. Gegenwärtig sind gefälschte Zweimarkmarken im Umlauf. Als wesentlichste Merkmale der Fälschung sind bis jetzt festgestellt: Die Farben auf den Falschstücken sind dunkler gehalten; die Inschrift auf dem flatternden Band ist in gotischen Buchstaben hergestellt, ebenso wie die Inschrift „Deutsches Reich“; das Gebirge im Hintergrund tritt infolge der dunkleren Farben viel deutlicher hervor; das Markenbild der Falschstücke ist ein wenig höher als dasjenige echter Marken. Vorsicht ist deshalb bei der Annahme solcher Marken an Zahlungsorten geboten.

— Dem „Schw. Merk.“ zufolge übergab Frau Geh. Kommerzienrat Benger zur Erinnerung an ihren verstorbenen Gemahl den Arbeitern ihrer Firma eine Stiftung von 25 000 Mark.

Heilbronn, 26. Dez. Zum Rücktritt des Herrn Oberbürgermeisters Hegelmaier wird dem „Südd. Corr. B.“ geschrieben: „Es ist ein eigenes Verhängnis: die Demokratie hat zum Ausgangspunkt des Kampfes gegen die Lebenslänglichkeit der Ortsvorsteher fortgesetzt die Verhältnisse in Heilbronn genommen. Als Urbild eines lebenslänglichen Selbstherrschers und Despoten wurde von ihr systematisch der dortige Stadtvorstand dargestellt, dessen Lebenslänglichkeit mit allen Mitteln beseitigt werden müsse. Oberbürgermeister Hegelmaier tritt jetzt vom Schauplatz ab, aber die Lebenslänglichkeit ist für Heilbronn trotzdem geblieben, und es wird sich die Neuwahl des Nachfolgers noch unter der Geltung des bisherigen Gesetzes vollziehen. Das Versprechen eines Bewerbers, sich nach einem bestimmten Zeitraum einer Wiederwahl zu unterwerfen, wäre rechtlich ungiltig, weil gegen das bestehende öffentliche Recht verstößend, und es könnte somit eine Bestätigung durch die R. Regierung niemals erfolgen, um so weniger, wenn der mit Hilfe eines ungesetzlichen Versprechens Gewählte mittels dieses unläuterer Wettbewerbs den Sieg über einen Mitbewerber errungen haben würde, der sich an den gesetzlichen Boden des bestehenden Rechtes gestellt hätte. Die Frage der Nachfolge wird sich außerordentlich schwierig gestalten, da die hiesige Demokratie von jedem ihr angenehmen Bewerber die offene oder geheime Zusicherung verlangen wird, die Wahl als keine lebenslängliche anzusehen, während ein ansässiger Mann ein solches Versprechen nicht geben kann und darf. Unter unseren Demokraten herrscht über den Rücktritt des Oberbürgermeisters die unbändigste und rüchhaltigste Freude.

Sie halten nunmehr den Zeitpunkt für gekommen, um unter der Führung der Herren Rosengart und Bez ihre Parteiherrschaft auf dem Rathaus zu etablieren, was ihnen unter dem bisherigen Stadtvorstand, der in der Gemeindeverwaltung durchaus über den Parteien stand, ein Ding der Unmöglichkeit war. Weil er die Demokraten nicht, wie diese es wollten, auskommen ließ, war er in ihren Augen allerdings ein Gewaltmensch und Tyrann. Eine bestimmte Tatsache, daß er jemals über seine gesetzlichen Befugnisse hinausgegangen wäre, konnte dagegen nie geltend gemacht werden. Das Ergebnis der letzten Gemeinderatswahl war auf den Beschluß des Oberbürgermeisters, sich in das Privatleben zurückzuziehen, ohne jeden Einfluß; er hätte auch ohne Anstand mit einer sozialdemokratischen Mehrheit regiert, vielleicht besser als mit einer demokratischen. Abgesehen von seinem derzeitigen Gesundheitszustand, der übrigens eine völlige Wiederherstellung in Kürze hoffen läßt, veranlaßte ihn ganz besonders auch zu seinem Rücktritt das Verhalten des Gemeinderats bei der Feier seiner silbernen Hochzeit im Sommer dieses Jahres. Das genannte Kollegium faßte damals in Abwesenheit des Oberbürgermeisters den protokolllarischen Beschluß, von Seiten der Stadtgemeinde der Familie einen Glückwunsch zu dieser Feier nicht abzustatten und ließ, um das Maß der Beleidigung voll zu machen, diesen Beschluß der Familie noch besonders zustellen. Wer die Anschauungen derselben über öffentlichen Anstand kannte, konnte nicht darüber im Zweifel sein, daß ihr Bleiben in Heilbronn nur noch von kurzer Dauer sein werde. Oberbürgermeister Hegelmaier wird zunächst ein Sanatorium aufsuchen und sodann, wenn seine Gesundheit wieder gekräftigt sein wird, bleibenden Aufenthalt in Stuttgart nehmen, wohin seine Familie indessen übersiedelt sein wird; er kehrt also nicht mehr nach Heilbronn zurück. — Infolge der Neubesezung der Stelle des hiesigen Stadtvorstands wird auch für die Stadtkasse neben der zu gewährenden Pension ein erheblicher Mehraufwand entstehen, der insgesamt auf 12–15 000 Mk. anzuschlagen sein wird, denn es wird nach dem Vorgang von Ulm unerläßlich sein, daß dem neuen Stadtvorstand ein akademisch, womöglich juristisch gebildeter Hilfsbeamter, sowie ein weiterer Beamter für die Besorgung des Gemeinde- u. Bürgergerichts an die Seite gegeben wird. Der Antrag des seitherigen Oberbürgermeisters auf Anstellung eines besoldeten Gemeinderats gab der hiesigen demokratischen Presse Anlaß zu persön-

lichen Angriffen, sodaß Hegelmaier nicht mehr auf den Antrag zurückkam und dessen Erledigung seinem Nachfolger überläßt.

Tübingen. (Schwurgericht.) Am 29. Dez. wurde die Strafsache gegen Bauer Ludwig Müller aus Simmozheim wegen Meineids verhandelt. Derselbe hat in einer vor dem Schöffengericht Calw verhandelten und wenig belangvollen Strafsache wegen Bedrohung der Wahrheit zuwider geschworen, daß er nicht mit Steinen nach seinem Gegner und dessen Frau geworfen habe. Die Geschworenen, mit Fabrikant Wurster aus Oberboihingen als Obmann, bejahten die Schuldfrage, worauf Müller neben den gesetzlichen Nebenstrafen zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt wurde.

— Letzte Woche wurde in Tübingen ein Fischereifuss abgehalten, an dem über 80 Personen aus allen Kreisen der Bevölkerung, Herren- und Berufsfischer, teilnahmen. Der Vorstand des Württ. Landesfischereivereins, Excell. von Plato, begrüßte die zahlreich Erschienenen und wünschte guten Verlauf. Von ersten Autoritäten im Gebiet der Fischzucht wurden die neuesten Forschungen vorgeführt und war den Teilnehmern auch Gelegenheit geboten, sich durch Fragen über manche ungewisse Punkte aufklären zu lassen. Hr. Professor Dr. Hofer aus München, der selbst eine große Fischzuchtanstalt (mit über 100 Weibern) leitet, hielt Vorträge mit praktischen Demonstrationen über natürliche und künstliche Fütterung der Edelfische, Fischkrankheiten, die in der Hauptsache auf unregelmäßige Fütterung zurückzuführen sind, ferner auf natürliche und künstliche Fortpflanzung der Salmoniden, über Laichfische und ihre Behandlung, Brutanlagen, Pflege und Transport von Eiern und Brut, Aussetzen von Jungbrut und Aufzucht von Jahrlingen, endlich über Krebszucht. Hr. Prof. Blochmann aus Tübingen referierte über die Naturgeschichte der Salmoniden und die Entwicklung des Nals. Hr. Prof. Heße hielt einen Vortrag über die Atmung der Fische und über eine einfache Methode zur Bestimmung des Sauerstoffgehaltes des Wassers. Die Vorlesungen im Hörsaal des zoologischen Instituts dauerten an 2 Tagen vormittags und nachmittags je 3 Stunden. In den Pausen war den Besuchern des Kurses Gelegenheit gegeben, die interessanten und reichen Sammlungen des zoologischen Instituts unter fachkundiger Führung zu besichtigen. Auch wurde das Legen von 3 verschiedenen Otterfallen vorgeführt. Einen schönen Abschluß fand die Veranstaltung am

Countag vormittag durch eine Ausfahrt nach Bebenhausen zur Besichtigung der dortigen Zeichnanlagen und des Königl. Schlosses.

Tübingen, 28. Dez. Von den Pferden der Brauerei zum „Waldhörnle“ sind, wie die Tüb. Chr. berichtet, vor einigen Tagen von 4 neueingestellten wieder 3 erkrankt und zwar unter denselben Erscheinungen wie die früher erkrankten Tiere. Dadurch wird der Fall immer rätselhafter, denn noch immer ist es nicht gelungen, die genaue Krankheitsursache festzustellen. Das Futter dürfte sonach nicht, wie früher angenommen, in Betracht kommen. Hervorzuheben ist, daß die Pferde isoliert im Stalle des „Unter“ standen, somit mit dem Stalle des „Waldhörnle“ in gar keine Berührung kamen. Auch von dem früher erwähnten Futter, das verseucht sein sollte, haben sie nichts erhalten. Zwei Pferde sind bereits in einem Zustande, der die Hoffnung auf eine Wiederherstellung ausschließt.

Neutlingen. Im November und Dezember hat die Handwerkskammer die erste Meisterprüfung abgehalten, der sich 19 — darunter vier bereits selbständige — junge Handwerker unterzogen haben, nämlich 4 Schmiede, je 3 Maurer, Schuhmacher, 2 Schlosser, je 1 Bäcker, Buchbinder, Gipser, Kaminfeger, Sattler, Schreiner, Wagner. Die verhältnismäßig größte Zahl, 5, stellte Tübingen, je 2 kamen aus Freudenstadt, Kottweil, Schwenningen, Nezingen. Der Vorbereitungskurs in Buchführung, welcher 6 Tage dauerte, zählte 9 Teilnehmer. Das Meisterstück durften die Prüflinge an ihrem Wohnort machen; die Prüfung in Neutlingen nahm nur die Maurer länger als einen Tag in Anspruch. Deren Prüfung war überhaupt besonders zu ordnen. Da man sie in Neutlingen ebensowenig wie an ihrem Wohnorte Prüfungsarbeiten ausführen lassen konnte, bestimmte die Prüfungskommission, daß sie beglaubigte Zeugnisse über selbständig ausgeführte Arbeiten beibringen; in der eigentlichen Prüfung (die im ganzen 3 Tage dauerte) hatten sie hauptsächlich Zeichnungen und Kostenberechnungen anzufertigen. — Die Geprüften sind berechtigt, den Titel eines Meisters in ihrem Gewerbe zu führen, vorausgesetzt, daß sie auch die Befugnis, Lehrlinge zu halten und anzuleiten, besitzen. Diese Voraussetzung trifft bei zweien nicht zu, da sie das erforderliche Alter (24 Jahre) noch nicht erreicht haben.

— In einem Cafe in Augsburg verkehrt täglich ein privatistischer Bäckermeister. Er sitzt von nachmittags 1 Uhr bis abends präzis halb 7 Uhr in dem Lokale. Was er verzehrt ist schnell gerechnet: 1 Tasse Kaffee = 20 Pfg., die Semmel bringt er selbst mit, da ihm dieselben im Restaurant zu klein sind. Damit der Restaurateur „a Geschäft“ macht, trinkt er acht große Bodgläser Wasser, in die ihm die Kellnerin schwarzen Kaffee schütten muß, „daß net so hungrig anschaut.“ Meistens verlangt er noch zu jedem Glas Wasser ein Stück Zucker. Um halb 7 Uhr verläßt der Herr Privatier befriedigt das Cafe, seine Zechschuld im Betrage von 0.20 M. am Tische liegen lassend. Ein guter Kunde!

Dessau, 29. Dez. Dem alten Kriegsveteranen Vater aus Halle, der mit künstlichen Blumen und Lampenschirmen von Ort zu Ort häusiert und

damit karglich das Leben fristet, ist kürzlich in Dessau, wie dem „Reichsboten“ geschrieben wird, eine ihm heute noch märchenhafte Ueberraschung widerfahren. Er hatte in den Armenvierteln, Trepp auf Trepp ab wandernd, so gut wie nichts eingenommen und beschloß nun in seiner Verzweiflung, die geringe Ware auch einmal in den „reichen Häusern“ anzubieten. Dabei verließ er sich gleich beim ersten Gang in das herzogliche Schloß das er nicht kannte. Im Treppenhause begegnete er, wie er erzählte, einem „schönen, feinen Fräulein“, dem er seine Ware anpries, und dem er auch verriet, daß er die seine Brust schmückenden Ehrenzeichen unter dem regierenden Herzog von Anhalt sich erkämpft habe. Eins, zwei, drei war er seinen ganzen Korb los, und ehe er sich's recht versah, hatte er ihn bereits mit Gewaren und Wein gefüllt wieder zurück und einen 100-Markschein in der Hand. Zwei Soldaten geleiteten ihn nach dem Bahnhof und plazierten ihn in zweiter Klasse. Einige Tage später erhielt Vater noch 50 M. durch die Post als Bezahlung für die Waren, woraus er endlich ersah, daß er sich in das Palais des Herzogs von Anhalt verlaufen hatte, und daß Prinzessin Elise die freigebige Käuferin gewesen war.

Dresden. Im Hotel von einem Wahnsinnigen überfallen wurden zwei Damen, die Gräfinnen G. aus Görlich. Sie hatten sich in dem Dienhold'schen Hotel „Zum Frankenbräu“ einlogiert. Das Zimmer neben ihnen hatte der zwei- und zwanzigjährige Student der Philosophie Hans Gähde aus Kiel inne. Nachts wurde das Hoteliers-Ghepaar durch ein furchtbares Gepolter geweckt. Dienhold eilte halbkleidet in das zweite Stockwerk, wo er im Schlafraum der Gräfinnen den Studenten Gähde auf der älteren, 63jährigen Gräfin, knieend fand, während ihre 57 Jahre alte Schwester vor Schrecken das Bewußtsein verloren hatte. Gähde hatte in einem Tobichts-anfall die Zimmertür der Damen erbrochen. Der Wahnsinnige ließ von seinem Opfer nicht ab, als der Hotelier hinzukam, sondern schlug mit den Worten: „Schlange; du mußt sterben!“ auf den Kopf der unglücklichen Frau los. Dienhold stürzte sich auf ihn und bei dem Kampf biß Gähde dem Hotelier das oberste Glied des Daumens glatt ab und schluckte es hinunter. Schließlich fanden sich andere Personen ein, die mit vereinten Kräften den Irren überwältigten, bis man ihn ins Irrenhaus brachte. Die überfallene Gräfin hatte schwere Verletzungen erlitten, befindet sich aber nicht in Lebensgefahr.

Berlin, 29. Dez. Die frühere Kronprinzessin von Sachsen hat wie aus Dresden gemeldet wird, zum Weihnachtsfest ein in herzlichen Worten gehaltenes Glückwunschsreiben an den Kronprinzen gerichtet, welches von diesem sofort erwidert wurde. Der König, der von dem Schreiben der Prinzessin angeblich sehr angenehm berührt wurde, soll dem Kaiser Franz Joseph und dem Großherzog von Toskana durch Handschreiben seine vollste Billigung über das jetzige Verhalten der Prinzessin ausgesprochen und weitgehende Zugeständnisse in Aussicht gestellt haben.

Chicago, 30. Dez. Das Iroquois-Theater, ein erst kürzlich vollendetes, der komischen Oper in Paris nachgebildeter

Prachtbau wurde vollständig ein Raub der Flammen. Der Brand brach während des zweiten Aktes der Pantomime Blaubart aus. Als die Flammen ausloderten verursachte der Schreckensruf Feuer eine Panik. Alles stürzte mit einander lämpfend den Ausgängen zu. Frauen wurden ohnmächtig und niedergedrückt. Von der obersten Gallerie ist niemand entkommen. Teils verbrannt, teils erstickt wurden die Leichen zwischen den Bänken stehend aufgefunden. Ebenso in der zweiten Gallerie. Wer herabsprang fand den Tod in den Flammen. Die Treppen sind mit Leichen angefüllt. Die meisten Toten sind junge Frauen und Kinder. Die Leichenschauer konnten die Leichen nicht alle aufnehmen. Die Schreckensszenen erreichte ihren Höhepunkt, als die beiden Gasbehälter des Theaters platzten und alles mit feuriger Blut ausfüllten. Auch viele Künstler werden vermisst. Um 10 Uhr Abends war die Zahl der Toten noch nicht festgestellt. Die Polizei teilte mit, 637 Leichen seien geborgen. Amtlich wird die Zahl der Umgekommenen auf 392 angegeben.

Chicago 31. Dez. Die Angaben über die Zahl der bei dem Brande Verunglückten gehen immer noch auseinander. Die Citypolizei zählt 536 Tote, die Morgenblätter zählen 562 Tote, außerdem 55 Vermisste.

— Der Frkf. Ztg. wird über die Katastrophe aus Newyork berichtet: Die Theaterleitung erklärt, daß der Brand auf der Bühne leicht hätte gelöscht werden können, daß aber jemand im Zuschauerraum „Feuer!“ gerufen habe, wodurch die furchtbare Katastrophe eingetreten sei. Die Menschen wurden vielfach todgetrampelet oder totgequetscht, indessen sind auch viele durch den Rauch umgekommen oder besinnungslos geworden. Grauenhafte Szenen müssen sich im ersten Rang abgespielt haben, wo manche Tote gefunden wurden, die sich, wahrscheinlich infolge des Kampfes um den Ausgang, fest umschlungen hielten. Viele Gesichter sind zertrübt, die Kleidungen sind zerrissen. Andere sind ins Parkett gesprungen, wo sie verkohlten. Viele Personen sprangen aus den Fenstern und brachen dabei Arme und Beine. Die Feuerwehr rettete manche durch Sprungnetze. Der Brand wurde kurz vor 5 Uhr gelöscht. Der Brandchef Musham, der die Rettungsarbeiten leitete, erklärte, daß nach seinen persönlichen Untersuchungen mindestens vier- bis fünfhundert Leichen im ersten Rang des Theaters liegen. Am Fuße der Treppen lagen die Leichen zwölf Fuß hoch. Es spielten sich herzzerreißende Szenen in der Nähe des Theaters ab, wo Eltern nach ihren Kindern jammerten. Die Leichen, die duzendweise in den Schauhäusern und auf den Polizeistationen liegen, sind nicht zu rekonozieren, da die Kleider zerrissen oder verbrannt sind. Die zertretenen Gesichter sind unerkennbar. Die Entstehungsursache wird von einigen der fehlerhaften elektrischen Leitung und von den Theaterleitern dem Versten des Calciumbehälters zugeschrieben. Die Schauspieler sind sämtlich gerettet. Der Asbestvorhang ging beim Ausbruch des Feuers nur halb herunter, worauf die Flammen unter ihm hervor bis zum ersten Rang schlugen und die Zuschauer erfakten. Anwesend waren 1300 Personen, größtenteils Frauen und Kinder. In den Türen und den zunächst liegen-

den Gängen spielten sich infolge des Drängens herzerreißende Szenen ab. Die Leichen sind meist halbnaakt, die Gesichtszüge vom Todeskampf verzerrt.

Unterhaltendes.

Der Sylvesterring.

Von Erica Grube-Lörcher.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Unbeachtet schiebt sie sich durch die Portieren in den kleinen Salon nebenan. Wie aus weiter Ferne hört sie nebenan die Stimmen der Gäste, Gläser klirren, Flaschen werden knallend entforcht — auf der Straße nimmt der Lärm zu — da fällt draußen ein dröhnender Schuß. Unmittelbar darauf schlägt es auf den Türmen Mitternacht. Andächtig lauscht sie den ersten gewichtigen Tönen und dem Glockengeläute, das nun beginnt. Jetzt — ist das neue Jahr da! Und sie preßt den kleinen goldenen Ring und flüstert leise und leidenschaftlich: „Laß es eine gute Vorbedeutung sein, erlöse mich aus meiner Einsamkeit!“ Da schiebt sich die Portiere zur Seite und in seiner kleidsamen dunklen Uniform steht Herbert Messerding vor ihr. Er hält zwei der schlanken Champagnerkelche in den Händen, bietet ihr einen derselben und sagt lächelnd: „Nun stehen Sie hier ganz allein und träumen ins neue Jahr hinein! Lassen Sie mich der Erste sein, mit dem Sie anstoßen und Ihnen ein glückliches — frohes Jahr wünschen!“ In seinem Ton liegt viel Wärme, und als ihre Gläser aneinander klingen und ihre Blicke sich begegnen, rieselt es ihr wie ein Schauer des Glückes zum Herzen. Einige Sekunden stehen sie sich stumm gegenüber, sie atmet mühsam — wenn er diesen Moment vorübergehen läßt, muß sie die Gewißheit in ihr ferneres Leben hinübernehmen, daß er mit ihr gespielt hat, daß sie ihm nichts ist, daß sie eine große Enttäuschung beweinen wird.

Und er schweigt. Einmal scheint es ihr, als wolle er die Lippen öffnen. Nach einer langen Pause sagt der junge Arzt in möglichst unbefangenen Tone: „Ich höre, man vermisst Sie soeben bei der Gesellschaft —.“ „Ich danke Ihnen, daß Sie mir die Mitteilung machen!“ unterbricht sie ihn kühl und kehrt zu den andern zurück.

Der übrige Verlauf des Abends scheint ihr wie mit einem grauen Schleier bedeckt. Am nächsten Tage hat sie eingewilligt, mit Hanboroughs nach Hongkong zu fahren. Von Herbert hat sie durch dritte flüchtig erfahren, daß er für zwei Jahre an eine kleine Nordsee-Station kommandiert ist. Die vielen neuen Eindrücke der weiten Reise und des Ausenthaltens in den Tropen haben mit wohlthätigem Einfluß die bittere Enttäuschung etwas zurückgedrängt. Sie muß sich an eine andere Lebensführung gewöhnen. So ist ihr das erste halbe Jahr vergangen. Da brechen drüben auf dem chinesischen Festlande die fremdenfeindlichen Massacres aus. Wie ein Schrei des Entsetzens hallt es durch die Welt und auch bis nach Hongkong gehen die Wellen der blutigen Verfolgung des Festlandes. Allerlei unsichere Gerüchte dringen aus dem Innern der Insel. Sorgenvolle Wochen sind durchlebt. Mister Hanborough, seine Frau und sie selbst genießen zwar unbe-

grenzte Achtung und Liebe bei der chinesischen Dienerschaft, doch wenn die Uebermacht —? Mit Erleichterung erfährt man in Hongkong von den energischen und umfangreichen Rüstungen der europäischen Mächte. Im Laufe der Monate hat sie den kleinen goldenen Ring oft hervorgeholt und mit immer mehr schwindender Hoffnung verwahrt. Aber sie hofft immer noch, daß jene Prophezeiung der letzten Sylvesternacht in Erfüllung geht, mit zähem Aberglauben klammern sich ihre Wünsche an diesen unscheinbaren Reif. Nun sind zwölf Monate vergangen und auch dieser letzte Tag des Jahres ist verstrichen und hat ihr nichts gebracht. Nur die Erinnerung hat es ihr gelassen. Sie lehnt sich zurück und schließt die Augen und in Gedanken sieht sie Herbert mit klarster Deutlichkeit vor sich: sein Blick, seine Gestalt, auch seine Stimme vermisst sie zu hören.

Da schreckt ein langgezogener, dumpfdröhnender Ton sie auf. Sie sieht im Nachbargarten des englischen Hotels den chinesischen Diener den Gong zum supper rühren. Und gleich darauf kommt auch der kleinste von Mister Hanboroughs Dienern die Anhöhe zu ihr herauf. Lächelnd sieht sie ihm entgegen, der kleine Chingpi ist ein braver Burche. Eine aus Kofshaar geflochtene Mütze krönt den langen glänzend-schwarzen Zopf, ein tabellos weißes, weites Hemd fällt über die engen, blauen Beinkleider. Chingpi bringt die Nachricht, daß Hanboroughs mit Bob ausbleiben und für sie allein gedeckt ist.

Von den appetitlichen Speisen des chinesischen Koches, der in seinem Fach ein wahrer Künstler ist, rührt sie fast nichts an. Nur einen Teller mit saftigen Bananen und Mangusten nimmt sie in ihr Zimmer mit. Chingpi erscheint mit der Frage, ob er ihr eine Lampe bringen soll, doch sie verneint. Am Tisch sich niederlassend, legt sie die Schmuckstücke in den Mahagonikasten zurück. Nur das Schächtelchen mit dem Ring bleibt liegen. Sie achtet seiner nicht. Den Kopf in die Hand gestützt, sieht sie in die herein-dämmernde Nacht. Ihr Zimmer liegt zu ebener Erde. Hier und da fliegt ein Glühwürmchen durch die Büsche und der große Strauch mit den tuberosenartigen weißen Blumen vermischt seinen Duft mit dem herausschenden der Königin der Nacht und dringt zum Fenster herein.

So sieht sie den letzten Tag des Jahres vergehen, unaufhaltsam eilt es seinem Ende zu. Jetzt — wird es ihr nichts mehr erfüllen! Eine heiße Scham überkommt sie, daß sie sich so töricht an den goldenen kleinen Ring voller Hoffnungen geklammert hat. Eine Empörung, als habe sie dieser Ring genarrt, gewinnt in ihr Raum. Ein impulsiver Drang läßt sie wünschen, diesen Ring sich aus den Augen zu schaffen, fort mit ihm! Sie springt auf, ergreift den Ring und schleudert ihn aus dem weit geöffneten Fenster —

Im selben Augenblick will ein Herr vorübergehen. Der Ring trifft ihn an der Schulter. Der Unbekannte bückt sich erstaunt, hebt den Ring auf und bemerkt dann erst das junge Mädchen, das mit einem Ausdruck fast entsetzten Erstaunens die Scene beobachtet. Er tritt einige Schritte näher und als er sie erkennt, streckt er freudestrahlend ihr die Hand entgegen.

„Marga — sind Sie es! Wie leicht habe ich Sie gefunden, Gott sei Dank!“

Erst als sie den Druck seiner Hand fühlt, begreift sie, daß es kein Traum ist. Aber sie vermag kein Wort zu erwidern. Nach wenigen Minuten steht sie im Empfangszimmer, in welches Chingpi den Fremden führt. Zwar betrachtet er die kleidsame Marineuniform mit den blanken Ankerknöpfen mit unverhohlenem Wohlgefallen. Allein er ist wohl dressirt und schleicht sich hinaus. Kaum schließt sich die Tür hinter dem kleinen Chinesen, als der stattliche junge Arzt Marga in seine Arme schließt. Ohne Widerstreben läßt sie ihren Kopf an seiner Brust ruhen. Lange, lange bleibt es stumm zwischen ihnen, es bedarf keiner Worte. Und er küßt sie auf ihren hübschen Mund, ihre Augen, ihre Stirn und flüstert inbrünstig: „Du Liebe — Süße — wie habe ich es so lange ohne Dich aushalten können?“

„Und Du —“ fragt sie stockend, „warum hast Du nicht lange gesprochen, wenn Du mich lieb hattest? Was ich in diesem Jahr mit meinen Zweifeln durchgemacht habe, kann ich Dir nicht sagen.“

„Konnte ich, durfte ich sprechen!“ entgegnete er herzlich. „Ich weiß, daß Du nicht reich bist, in meiner damaligen Stellung konnte ich Dir noch keine Existenz bieten. Ich hätte Dir sonst längst meine Liebe gestanden — ach so gern, hätte ich Dich schon damals geküßt — am letzten Sylvesterabend — weißt Du noch damals — im kleinen Salon? Aber als Mann von Ehre hielt ich es für meine Pflicht, erst zu sprechen, wenn —“

„Und nun?“ unterbricht sie ihn gespannt.

„Nun? Jetzt bin ich Stabsarzt! Ja, ja, glaube es mir! Es giebt immer Glück im Unglück. Und wenn nicht dieser Krieg ausgebrochen wäre, hätte ich kein so günstiges Avancement gehabt!“

„Aber ich begreife alles nicht —!“

„So höre! Wir haben uns in Gefechten gegen die Chinesen ausgezeichnet und so avancirten wir außer der Reihe! Gestern Abend haben wir in der Bai von Hongkong geankert. Heute habe ich beim deutschen Konsul Deine Adresse erfahren. Und jetzt bin ich hier um Dich zu fragen, ob Du mein liebes Weib werden willst, wenn wir alle, wills Gott, glücklich in die Heimat zurückkehren?“

Er las sich ihre Antwort aus den Augen.

Und sie lächelte und sagte: „Welch' ein glückseliger Sylvesterabend! So hat mir der kleine goldene Ring in letzter Stunde sein Wort gehalten. Sieh ihn mir zurück, ich will ihn in Ehren halten!“

Zum neuen Jahre
entbieten wir allen unseren geehrten Lesern und Geschäfts-Freunden die
besten Glückwünsche
mit der Bitte uns das bisher erwiesene Wohlwollen auch fernerhin zu bewahren.
Wildbad, 1. Januar 1904.
Redaktion u. Verlag
der „Wildbader Chronik.“

Wildbad.



Spiegelschränke

Bettladen,

Nachtische, Wasch-Kommode,

Chiffonier,

Sessel, Spiegel,

empfiehlt

Fr. Brachhold,

Schreinerstr.

Ein bewährtes Volks- und Familienbuch
in neuer, billiger Lieferungs-Ausgabe

In dem unterzeichneten Verlag beginnt soeben zu erscheinen:

Professor Dr.

Bocks Buch

vom **gesunden und kranken Menschen.**

Siebzehnte, vollständig umgearbeitete Auflage.

Mit zahlreichen Abbildungen im Text und sechs Farbtafeln.
Neu bearbeitet von **Medizinalrat Dr. W. Camerer.**

Vollständig in 20 Lieferungen zu 30 Pfennig.

Alle vierzehn Tage eine Lieferung im Umfang von 2 bis 4 Druckbogen.

Um das altbewährte, in Hunderttausenden von Exemplaren über alle Länder verbreitete Buch in immer weitere Volkskreise dringen zu lassen, hat sich die Verlags-handlung entschlossen, eine neue, billige Lieferungs-Ausgabe zu veranstalten. Die siebzehnte Auflage erscheint in

20 Lieferungen zu 30 Pfennig

Die meisten Buchhandlungen nehmen Bestellungen auf **Bocks Buch** entgegen und senden die soeben erschienene erste Lieferung zur Ansicht. Wo der Bezug auf Hindernisse stößt, wende man sich direkt an die Verlags-handlung

Ernst Reil's Nachfolger G. m. b. H. in Leipzig.

Ia. Leinmehl

bestes Kraftfutter für Milch- u. Jungvieh per 50 Kilo à **RM. 8.50** versendet **franco Bahnstation** gegen Nachnahme.

J. W. Körner, Eßlingen a. N.

Es gibt nichts
besseres
gegen **Husten**,
jeden

Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung,
Influenza, auch Krampfhusten etc,
als

Carl Nill's allein
echte

Spizwegerich
Brustbonbons.

Nur echt in Paketen à 10 und
20 Pfg. mit dem Namen **Carl Nill.**
In **Wildbad**: **Dr. C. Metzger,**
Apoth., **C. W. Bott;** in
Birzheim: **Anton Heinen.**

Kalender

für das Jahr 1904

als:

Der lustige Bilderkalender	20 Pfg
Volksbote für Württemberg	20 "
Evang. Württ. Kalender	20 "
Illustr. Hausfreund	20 "
Illustr. Volksbote	25 "

(mit 1 Prämie in Farbendruck)

Lahrer hist. Bote	30 "
Hebels Rheinl. Hausfreund	30 "
Der Beter vom Rhein	30 "

**Christuskalender, oder Christl. Berg-
gymnastik, in elegant. Einband mit
Goldschnitt RM. 1.20**

Ferner **Abreißkalender, Portemonnaiekalender u. Wandkalender**
sind zu haben bei

Chr. Wildbrett,
Papierhandlung.

Gertaes Sago
Grünkernmehl und Flocken,
Haferflocken, Knorr's und
Hohenloh'sche Suppeneinlagen
Maggi-Suppen-Würze

empfiehlt
G. Lindenberger.

Zahlreiche hervorragende Referenzen



Maschinenfabrik
R. Stahl, Stuttgart
Bahnhofstr. 107 Telefon 1278
Gegründet 1876

Aufzüge
für Personen und Waren, sowie
Hebezeuge
für elektrischen, hydraulischen, Transmissions- und Handbetrieb.
Insbesondere durch 3 Patente gesch.

**Elektrische Aufzüge
mit Knopfsteuerung**
eigenen, bewährten Systems, z. Anschluss an das städtische Elektrizitätswerk oder beliebige andere Kraftquellen.
(Die Betriebskosten bei meinen patentierten elektr. Aufzügen stellen sich etwa 10mal billiger als bei hydraul. Anlagen. Letztere können mit meiner Patent-Knopfsteuerung versehen, bezw. in vollständig elektr. Betrieb umgebaut werden.)

Streng reelle und billige Verkaufsquelle!
In mehr als 150.000 Familien im Gebrauch!

Gänsefedern,

Gänsefedern, Schwanzfedern, Schwannendauern u. alle anderen Sorten Gänsefedern und Daunen. Reibelt und beste Reinigung garantiert! Gute preste, Bettfedern p. Pfund für 0.80; 1. A; 1.60. Prima Halbdaunen 1.00; 1.80. Solarfedern: halbkreis 2, weiß 2.50. Silberweiße Gänse- u. Schwanzfedern 3; 3.50; 4; 5. Acht ähnliche Gänsefedern 2.50; 3. Solar-daunen 3; 4; 5. A. Jedes beliebig Quantum sofort gegen Nachnahme! Zurücknahme auf unsere Kosten!

Pecher & Co. in Merford F. Nr. 1455
in Weßlingen.
Große u. kleine, auch über Bettstöße u. fertige Betten lieferbar. Angabe der Preislisten für Probeauftrag erbeten!

Rechnungen

in allen Größen, auch in Heften à 25 Stück, sowie
alle sonstigen **Druck-Arbeiten**
A. Wildbrett's Buchdruckerei.

Telephon No. 83. Redaktion, Druck und Verlag von A. Wildbrett in Wildbad.

Ratten,

Mäuse, tötet „**Aderlon**“ schnell u. sicher.
Ohne Giftschein, erhältlich per Packet
30 u. 60 Pfg. **Hof-Apothek.**